

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 27

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

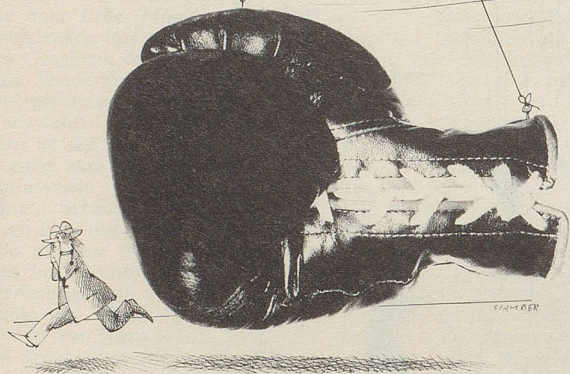
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gladiatorenkampf

Im stilgerechten Trainingsanzug torkelte ich kurz nach drei Uhr morgens in die gute Stube, heizte den Samowar und die Bildröhre und harpte vorfreudig der sportlichen Hochgenüsse des Blutvergiessens und Knochenbrechens: darunter nämlich täten sie es nicht, hatten der Boxweltmeister Muhammad Ali und der japanische Ringerstar Antonio Inoki versichert, die zu dieser unchristlichen Stunde in Tokio in den Ring kletterten. Für ein Honorar von insgesamt zehn Millionen Dollar muss man eben dem erwartungsfrohen Publikum schon etwas bieten – es sollte sich freilich bald herausstellen, dass die Gage weit besser war als der Gag.

Von der Schule her weiss ich noch, dass auch die altrömischen Gladiatoren bisweilen mit ungleichen Waffen kämpften: da traten beispielsweise nur mit Netz und Dreizack ausgerüstete Berufsfighters gegen ihre mit Helm, Schild und Schwert schwer bewaffneten Gegner an. In der Sporthalle zu Tokio dagegen kämpfte Muhammad Ali, nach eigenem Bekunden ein «Himmelsfürst» von Allahs Gnaden, fast ausschliesslich nur mit seinem weltberühmtesten Grossmaul;

solange er noch Atem und Worte hatte, beschimpfte und verhöhnte er seinen Widersacher in nicht sonderlich himmelsfürstlicher Weise. Der also herausgeforderte Inoki indes, der mit seinen kürbisgrossen Muskelpaketen und mit seinem Brustkasten vom Volumen einer Zementtonne wie eine Body-Building-Karikatur aussah, fixierte seinen Verleumder immerzu schweigend, aber mit spitzen Dolchen im Killerblick.

Doch der Fight selber gedieh bloss zur Farce. Der japanische Ringerkönig hechtete immer wieder, wie ein Einmann-Torpedo, mit den Beinen voran gegen den zumeist erfolgreich ausweichenden Faustkämpfer; etliche Male gelang es ihm immerhin, kräftig gegen dessen Waden, Kniekehlen und die darüber liegenden Weichteile zu «ginggen». Ali dagegen hielt wohl seine Schlagbatterie alarmbereit, kam jedoch nicht zum Schuss. «Schwirren wie ein Schmetterling, züstechen wie eine Biene», heisst sein Kampfzept; doch diesmal hatte die Biene selber Angst vor dem Stechen, und in den letzten Runden schwirrte Allahs Schützling auch nicht mehr wie ein Schmetterling, sondern lief seinem Gegner auf geschwollenen Beinen mit der Grazie eines erschöpften Möbelpackers durch den Ring davon.

Der «Champ», so sagte der Kommentator im Sportreporterjargon, «sah nicht gut aus»; er konnte noch heilfroh sein, dass die Schiedsrichter am Ende den Kampf, der keiner war, als unentschieden erklärten. Immerhin sackte er für diese klägliche Vorstellung sechs Millionen Dollar ein – für 133 000 Dollar in der Minute würde auch ich eine Dreiviertelstunde lang schimpfen und flüchten. *Telespalter*



Wetter

Wenn das so weitergeht mit der Hitze, dann verdorren heuer noch die sauren Gurken ...

Radio

Hans Gmürs «Oder?», unbestritten eine der beliebtesten Sendungen, ist endgültig zum letztenmal erklungen. Cheibeschad, oder?

Wert

Die Bäcker sind entschieden gegen eine Mehrwertsteuer. Dabei ist Brot eines der wenigen Nahrungsmittel, die immer noch mehr wert sind, als sie kosten.

Impuls

Nett wird von den PTT die neueste Telefon-Teuerungsaktion umschrieben: als «Zeitimpuls-Taxberechnung innerorts» ...

Bumm!

Im Napfgebiet sind Versuche mit russischen Hagelabwehrraketen gemacht worden. Lieber russische Abwehr, als russischer Hagel ...

Heieiei!

650 Mächtgern-Sternchen bewarben sich um die Hauptrolle in der jüngsten TV-Verfilmung von Johanna Spyris «Heidi» – 37 sind noch im Rennen.

Das Wort der Woche

«Negativwerbung» (gefunden in der «National-Zeitung» im Zusammenhang mit dem Bestechungsskandal im «Touristenkanton Tessin»).

Tempo

Soeben ist der zweite Teil des Katalogs der Lucas-Cranach-Ausstellung erschienen, die vor zwei Jahren im Basler Kunstmuseum stattgefunden hat.

Kinder, Kinder!

Im Jugendzirkus Basilisk, der in den Sommerferien in Basel, Zug und Schaffhausen gastiert, treten auch dressierte Hühner auf. Zwerghühner natürlich.

Die Frage der Woche

Im «Züri-Leu» warf Werner Wollenberger die Frage auf: «Wieviel Bockmist braucht der Mensch?»

Kanton Zürich

Hier bleiben durch Ratsbeschluss Lehrerohrfeigen in Ausnahmefällen zulässig. – Eine Ohrfeige für die Antikörpersträfler.

Fortschritt

Aus den Entwicklungsländern (und via Nestlé-Prozess) war zu erfahren, dass die Mutterbrust den Säuglingen angemessen und die Schoppenflasche nur ein Notbehelf sei.

Sonde

Die Viking-Sonde forscht nach Leben auf dem Mars. Die Marsmännlein verstecken sich.

Teuerung

In Polen wurden geplante Preiserhöhungen verhindert. Sogar im Osten kommt es vor, dass das Volk klüger ist als die Regierung.

Grosser Bahnhof

für Präsident Giscard in London. Er kam wirklich per Eisenbahn und wurde von Elisabeth II. am Victoria-Bahnhof abgeholt. Die britisch-französische «Concorde» fiel ausgerechnet hier nicht in Betracht.

An einen Zeitgenossen

Er war sehr eitel darauf, nicht eitel zu sein. Kurt Tucholsky